Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 9

Artikel: Die Welt bildet Leute
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819680

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 1ten März, 1794.
Nro. 9.

Die Welt bildet Leute.

Wenn man irgend etwas baare Wahrheit nennen kann, so ist es dieser Gemeinspruch, der in gedrängter Kürze das ganze Erziehungsgeschäft des Menschengeschlechts in sich faßt. Denn der Umgang der Welt macht Kluge und Narren, wie ich an meiner eignen Person häufig erfahren habe. Hört nur, wie mirs ergieng.

Ich war ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren. Wenn eine gute Bildung, etwas Kopf, und ein voller Beutel die besten Empfehlungsschreiben in der Welt sind, so hatte ich überall eine gefällige Aufnahme zu erwarten. Mein Vater war ein Edelmann, und folglich mein Ich ein Junker. Eines Tags sagte er zu mir in Gegenwart meiner Mutter: Friz, es ist Zeit mit dir auf Reisen zu gehen, hier hast du hinlängliches Geld, mach dich auf den Weg, benutze deine Wanderschaft, und kehre dann in unsre Arme zurück, nicht als ein Gelehrter, sondern als ein erfahrner, brauchbarer Mann. Alles Wissen und Nichts Wissen, beydes sind gefährliche Dinge für junge Leute; das erste verleitet zum Stolz, das andere zu schädlichen Thorheiten. Halte dich also immer auf der Mittelstraße.

Die Mutter ertheilte mir ihren Segen, und machte dabey ein sehr bedenkliches Gesicht. Friz, sprach sie: du tritest in die große Welt, da sind hundert Fallstricke, in die sich ein junger Mensch verwickeln kann. Grobe Postmeister, schelmische Gastwirthe, buhlerische Dirnen falsche Spieler.

Pah! sagte der Vater, das macht mir nicht bange. Hier sind nur zwey Fälle möglich, wovon jeder einem jungen Edelmann keine Schande bringt. Bey dem Anblick eines Dukaten werden die gröbsten Postmeister sehr höflich. In großen Gasthöfen muß man sich als ein bloser Mittelmann, und nie als ein Prinz bedienen lassen; dann geht es immer leidlich mit der Zeche. Gefährliche Dirnen kennt man aus ihrem Gesang, an ihren Federn; und das Spielen ist eine Sache, die ein junger Mensch, der mit Nutzen reisen will, gar leicht entbehren kann. — Du siehst, daß man sich auf diese Art leicht durchhelfen kann. Der zweyte Fall ist etwas derber. Grobe Postmeister kann man ausprügeln, schelmische Gastwirthe prellen, feile Dirnen allenfalls küssen, und falsche Spieler selbst fangen. Du verstehst ja Boston und Faro. — Mach also was du willst; doch würde mir das erstere lieber seyn.

Die Mamma schüttelte hier den Kopf; diese entgegengesetzten Verhaltungsregeln wollten ihr gar nicht einleuchten. Sie that ganz ängstlich, indem sie mir hundertmal wiederholte, daß ich ihr alles haarklein schreiben solle, was mir immer begegne; welches ich ihr theuer und heilig versprach.

Die nöthigen Sachen wurden in einen Koffer zusammen gepackt; der lange Michel mußte mich begleiten, früh um 5 Uhr stiegen wir in den Wagen, und fuhren ab nach allseitigem Abschied; Die Mamma sah mir weinend aus dem Fenster nach, und der Vater rauchte an der Hausthür eine Pfeiffe Taback.

Meine Reise gieng gerade zu nach der berühmtesten Hauptstadt; denn da, dachte ich, kannst du in kurzer Zeit viel sehen, hören und lernen — Glücklich und wohlgemuth kamen wir in sechs Tagen an Ort und Stelle an. Das erste, was ich that, war mein Versprechen zu erfüllen; ich schreib so gleich an Mamma: „Wir sind „wirklich in P**. Alle Postmeister waren freundlich beym „Anblick des Dukatens. Die Gastwirthe hielten uns „überall gut und billig. Dirnen sah ich auch schon ei„nige, sie haben große, lange Federn über dem Kopf, von

„weiß und schwarzer Farbe, sie singen aber nicht, wie „Papa sagte. Kann doch seyn, denn ich hab noch keine „gesprochen. Spieler hab ich in einer Weinschenke auch „angetroffen, das müssen mir recht falsche Kerls ge„wesen seyn, denn sie haben am Ende einander heillos „abgeprügelt, Ade!

Nach einigen Erfrischungen von Speis und Trank, das denn in diesem Land recht niedlich zubereitet wird, gieng ich mit meinem Michel in die Stadt, um Straßen, Häuser und Menschen zu besichtigen. Kaum kamen wir an die erste Ecke, da lief ein dienstfertiger Junge auf uns zu, mit einer Schuhbürste und ein bisgen schwarzer Wichse in der Hand. Er stellte mit vieler Höflichkeit sein Stühlchen vor meine Füsse, und sagte voll gefälliger Ehrfurcht: Belieben Sie Monseigneur! ==== Ich stund da ganz betroffen, und Michel sah aus, wie ein Wehrstein, vom Kopf bis an die Füße ganz kalte Erstaunung. ==== Ohne Umstände, Messieurs, sagte das geschäftige Ding weiters, nur 3 Sols, und sie haben den schönsten, niedlichsten Schuh in ganz P**. Ohne dieß Verdienst darf man hier in keine honette Gesellschaft. ==== Sie sind vermuthlich ein Ausländer und die Etiquette de pied- ist ihnen noch unbekannt. ==== Hier zog er meinen Fuß ganz sachte an sich, und gab mir einen richtigen Begriff von der Etiquette de pieds. Michel mußte sein langes Storchenbein auch herstrecken, und so wurden wir um drey Sols zu honetten Leuten um und abgewichst.

Freylich kam mir und dem langen Michel diese erste Lektion in der feinern Lebensart sehr lächerlich vor, aber andere Auftritte machten uns bald klüger. Als mein Michel alles angaffte, jedes Gebäude, jeden vorübergehenden in einem auffallenden Anzug, so schlossen die Leute, daß wir Fremde seyn müßten. Die ganze Nation ist hier sehr gefällig, besonders gegen Ausländer, aber ums Geld, das versteht sich. Wir kamen itzt auf einen großen, volkreichen Platz ==== Tausend Sapperment! schrie Michel, indem er über einen grosen Stein stolperte. Ein junger Herr, der uns zur Seite gieng, faßte ihn auf in seinen Arm, daß er nicht

stel. Ich dankte ihm nach Gebühr --- Sie sind Fremde, wie ich sehe, sagte der gefällige Mann: Darf ich ihnen meine Dienste anbieten? Ich will ihren Körper bilden, ihren Gliedern Anstand und Geschmeidigkeit geben. Kurz ich bin ein Tanzmeister, und seyen Sie versichert, ohne diese Kunst werden sie in unsern glänzenden Zirkeln eine schlechte Figur spielen. Wie ich eben mit diesem Mann im Gespräch begriffen war, schlich sich ein dritter herbey, der etwas wie zwey stumpfe Degen unter dem Arm hielte. Mr. sprach dieser, eh' Sie tanzen lernen, müssen Sie fechten können, dieß giebt dem Leib Haltung und Stärke, und überhaupt ist es eine der nöthigsten Künste, seine Ehre, sein Leben regelmäßig zu vertheidigen wissen. --- Kommen Sie auf die Reitschule, rief mir da einer vom Pferde herunter, so können Sie alle diese kostspieligen Possen entbehren. --- Ach nicht doch, sagte ein hagrer Mann mit philosophischer Miene, der uns lange zuhorchte, dieß sind lauter körperliche Eitelkeiten, bilden Sie erst ihren Verstand, dieß kostbare Geschenk des Himmels, erweitern Sie den Kreis ihrer Begriffe, hier ist ein Buch, es heißt Vernunftlehre, bey diesen Worten nahm er die Stellung, als wollte er große Dinge verkünden; allein ein fettes, rundes, ölreiches Männlein mit einer Trompetenstimme unterbrach diesen Ideenkrämer gar bald. --- Herr, sprach dieser lebendige Moralschatten, Sie sind in den Händen des Irrthums und Verderbens! Was hilft der feinste Verstand, alle Künste und Wissenschaften, ohne Herzensbildung, ohne Tugend! Bey mir müssen Sie in die Schule gehen, bey mir ist jede Stunde mit Gold ---

Itzt entstund ein schreckliches Gezänk unter ihnen, der Philosoph und der Tanzmeister, der Moralist und der Schuhputzer, der auf das Gelärm auch herbey lief, kurz alle erhoben und vertheidigten ihre Kunst. Sie schlossen um mich einen Kreis, ich war in Gefahr auf einmal alles zu erlernen; der Philosoph machte Miene mich beym Kopf zu packen, der Moralist bey der Brust, und der Tanzmeister bey den Füssen. --- Zu allem Glück fiel mir der weise Rath meines Vaters bey.

Ich langte in die Tasche, und gab jedem einen Dukaten, mit dem Geheiß, daß sie mich in einer bestimmten Stunde in meiner Wohnung besuchen sollten, wo ich in ihrer Kunst Lektion nehmen wolle. Sie entfernten sich mit vielen Verbeugungen, und hielten auch pünktlich Wort.

Nach Verfluß einiger Wochen schlug der vielseitige Unterricht so gut an, daß ich beynahe schon den Gipfel eleganter Vollkommenheit erstiegen hatte. Ich schrieb es auch sogleich nach Hause.

„Glück zu, liebe Mamma! Ihr Friz kann und „weiß schon viel. Er tanzt wie ein Engel, kann reiten, „wie ein Husar, im Fechten sucht er seines Gleichen, „auch ist er Philosoph und Moralist zugleich. Ja, liebe „Mamma, es fodert Kopf und Mühe in so kurzer Zeit „ein Homme comme il faut zu werden.„ Ade.

Indeß war der lange Michel nicht halb so gut mit mir zufrieden, wie ich selbst. Als ich eines Tags vor meinem Spiegel stund, und ihn fragte, wie ich ihm gefalle, da schüttelte er den Kopf, und sagte mir ganz kaltblütig heraus: „Junker, nichts vor ungut! Seit „einiger Zeit kommen Sie mir ganz verändert vor. Sie „sind leicht und geschmeidig wie ein Windhund, wohl„riechend wie ein Apothekerpflaster, und witziger, als „ein sinnreicher Affe. In ihrem Kopf sieht es auch „nicht richtig aus, er scheint mir leer wie eine verlechte „Tonne, und ihr Herz, das sonst so warm für mich „schlug, kommt mir itzt vor wie eine ausgerauchte Ta„backspfeiffe. --- Nichts vor ungut, Junker, aber das „gefällt mir nicht.

Diese unerwartete Lob oder Strafrede fiel mir auf. Ich setzte mich ohne weiters ans Pult und schrieb: „Liebe Mamma, Michel nennt mich Windhund, Affe, „Apothekerpflaster, Tonne, Tabackspfeiffe. --- Mamma, „was ist zu thun, soll ich ihn loben, tadeln oder nach „Hause schicken. Ade.

Die Fortsetzung folgt.